



Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Deutschland, Polen und Tschechien

Konzeption, Durchführung und Analyse:

IfD Allensbach

Institut für Demoskopie Allensbach

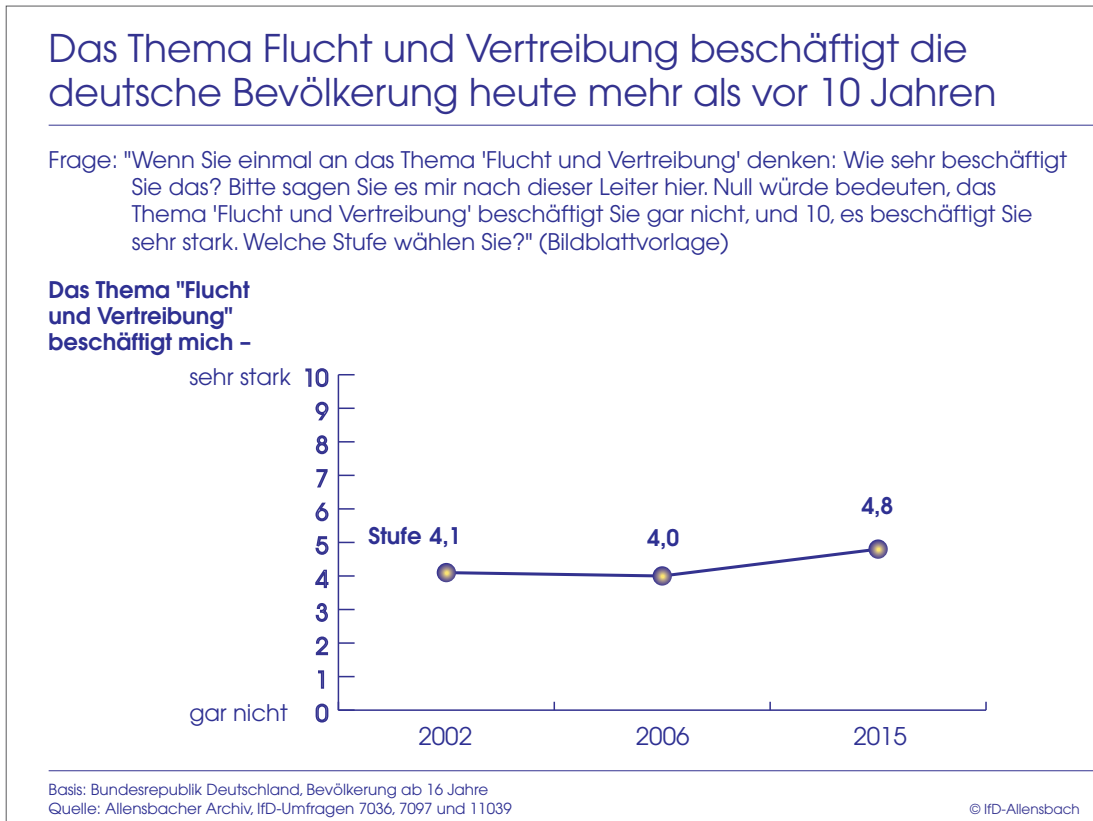
Einleitung

Auf Beschluss der Bundesregierung soll künftig jährlich und erstmals am 20. Juni 2015 mit einem Gedenktag der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht werden. Das Datum knüpft an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und erweitert zudem das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen. Vor diesem Hintergrund hat die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung das Institut für Demoskopie Allensbach mit einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage in Deutschland, Polen und Tschechien beauftragt. Hierfür wurden im April und Mai dieses Jahres in Deutschland 1.453, in Polen 514 und in Tschechien 1.053 Personen mündlich-persönlich (face-to-face) befragt, repräsentativ für die jeweilige Bevölkerung ab 16 Jahren. Die Studie knüpft an frühere Untersuchungen an, bei denen im Auftrag der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in den drei Ländern ebenfalls vom Institut für Demoskopie Allensbach bevölkerungsrepräsentative Befragungen mit teilweise identischen Themen durchgeführt wurden, die 2005 zur Vor- und Nachbereitung der Ausstellung "Flucht, Vertreibung und Integration" dienten. Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Umfrage zusammengefasst. Eine ausführliche Dokumentation der Studie ist im Rahmen einer späteren Buchpublikation geplant.

Stellenwert des Themas Flucht und Vertreibung ist gestiegen

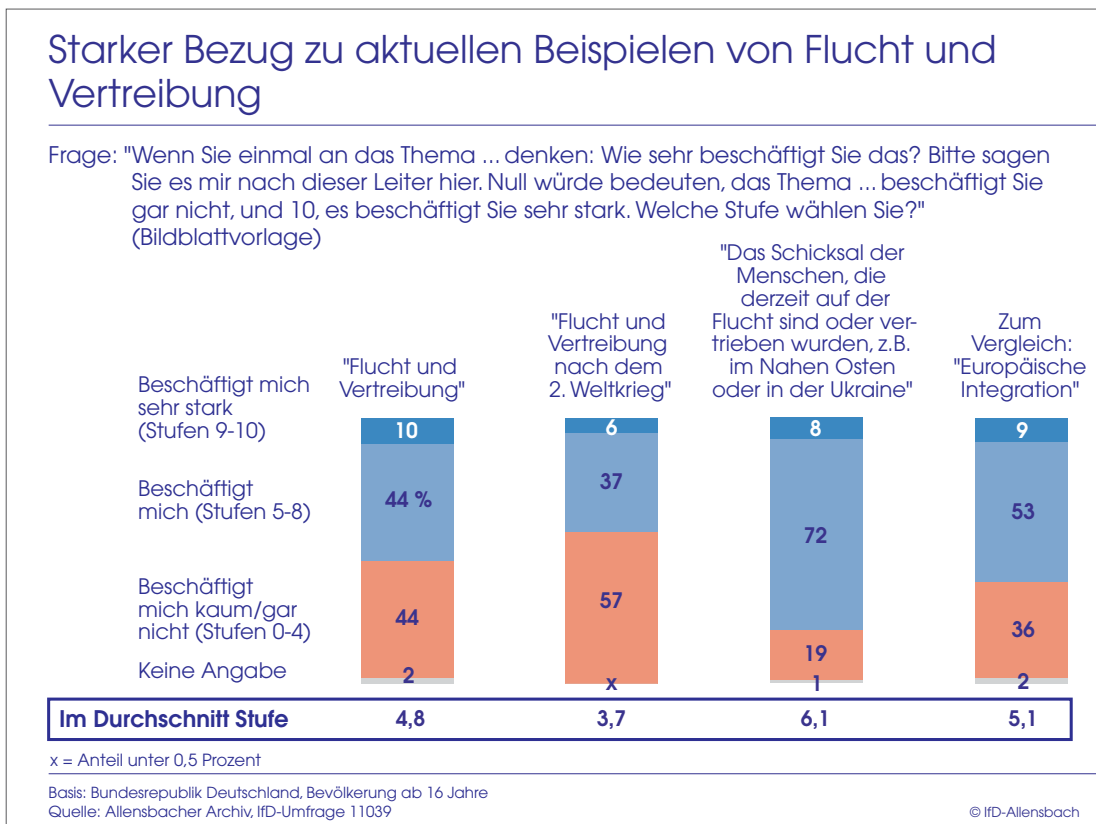
Das Thema Flucht und Vertreibung beschäftigt die deutsche Bevölkerung heute mehr als noch vor zehn Jahren. Damals sagten 44 Prozent, dass sie das Thema sehr oder etwas beschäftigt, heute sind es 54 Prozent. Auf seiner Skala von 0 ("Beschäftigt mich gar nicht") bis 10 ("Beschäftigt mich sehr stark") hat sich die durchschnittlich angegebene Stufe von 4,1 bzw. 4,0 in den Jahren 2002 bzw. 2006 auf derzeit 4,8 erhöht (Schaubild 1).

Schaubild 1



Das gestiegene Interesse an dem Thema ist maßgeblich auf die derzeitigen Fälle von Flucht und Vertreibung zurückzuführen. Das Schicksal der Menschen, die derzeit auf der Flucht sind oder vertrieben wurden, beschäftigt 80 Prozent der Bevölkerung. Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg beschäftigen 43 Prozent der Bevölkerung (Schaubild 2). Die ältere Generation, die als Betroffene oder Zeitzeugen einen persönlichen Bezug zum Zweiten Weltkrieg und den unmittelbaren Folgen hat, misst der Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg dabei eine deutlich größere Bedeutung bei als die jüngere und auch die mittlere Generation.

Schaubild 2

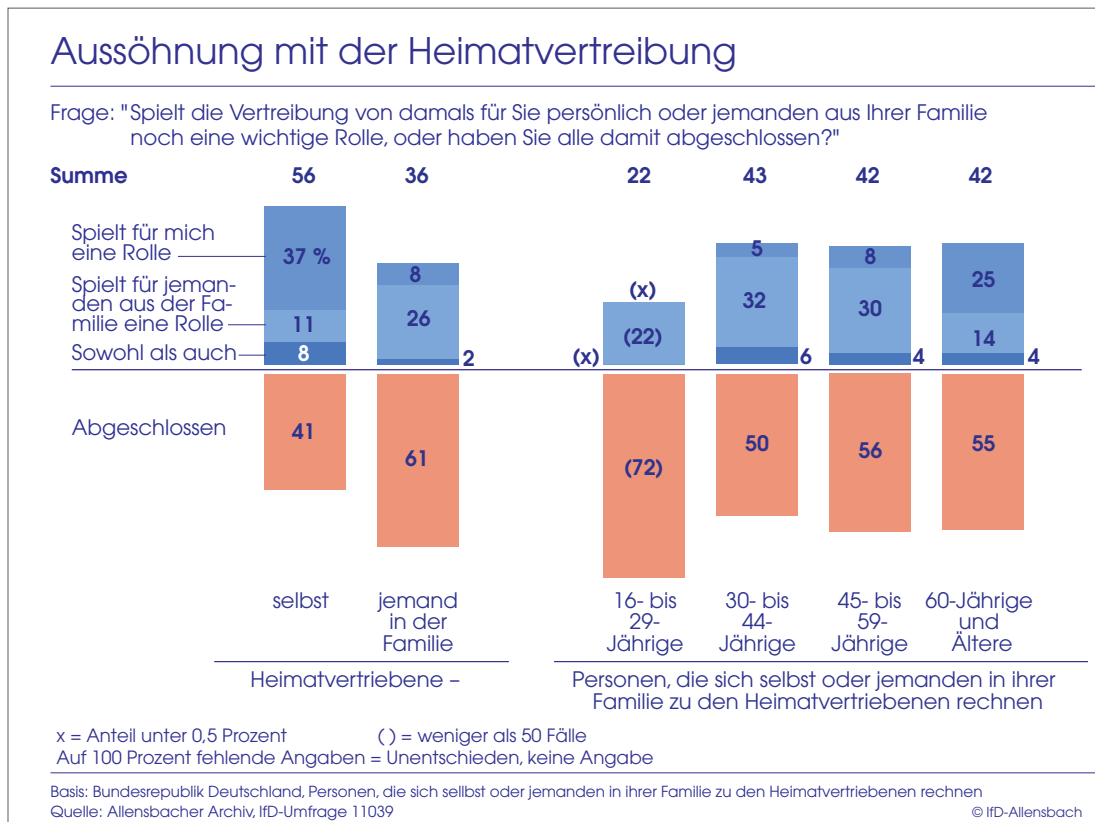


Viele Deutsche haben einen persönlichen Bezug zu Heimatvertriebenen, ihren Familien sowie anderen Flüchtlingen und Vertriebenen. 26 Prozent der deutschen Bevölkerung zählen sich oder jemanden aus ihrer Familie zu den Heimatvertriebenen. 39 Prozent haben in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis jemanden, der selbst oder aus dessen Familie jemand nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurde. 27 Prozent zählen andere Flüchtlinge und Vertriebene, beispielsweise aus dem ehemaligen Jugoslawien oder dem Nahen Osten, zu ihrem Freundes- und Bekanntenkreis. Insgesamt haben 49 Prozent der deutschen Bevölkerung, also fast jeder zweite, einen persönlichen Zugang zu Heimatvertriebenen: sei es, indem man selbst Heimatvertriebener ist, jemand aus der Familie zu den Heimatvertriebenen zählt oder man Freunde oder Bekannte hat, die selbst oder deren Familie zu den Heimatvertriebenen zählen. Zählt man noch

diejenigen dazu, die persönlichen Kontakt zu anderen Flüchtlingen und Vertriebenen im Freundes- und Bekanntenkreis haben, sind es sogar 55 Prozent.

Für die Mehrheit (56 Prozent) der Deutschen, die damals selbst geflüchtet sind oder vertrieben wurden, spielt das Thema persönlich oder in der Familie nach wie vor eine wichtige Rolle. Diejenigen, die nicht selbst geflohen sind oder vertrieben wurden, gleichwohl aber Heimatvertriebene in der Familie haben, haben dagegen mit 61 Prozent überwiegend mit der damaligen Vertreibung abgeschlossen (Schaubild 3).

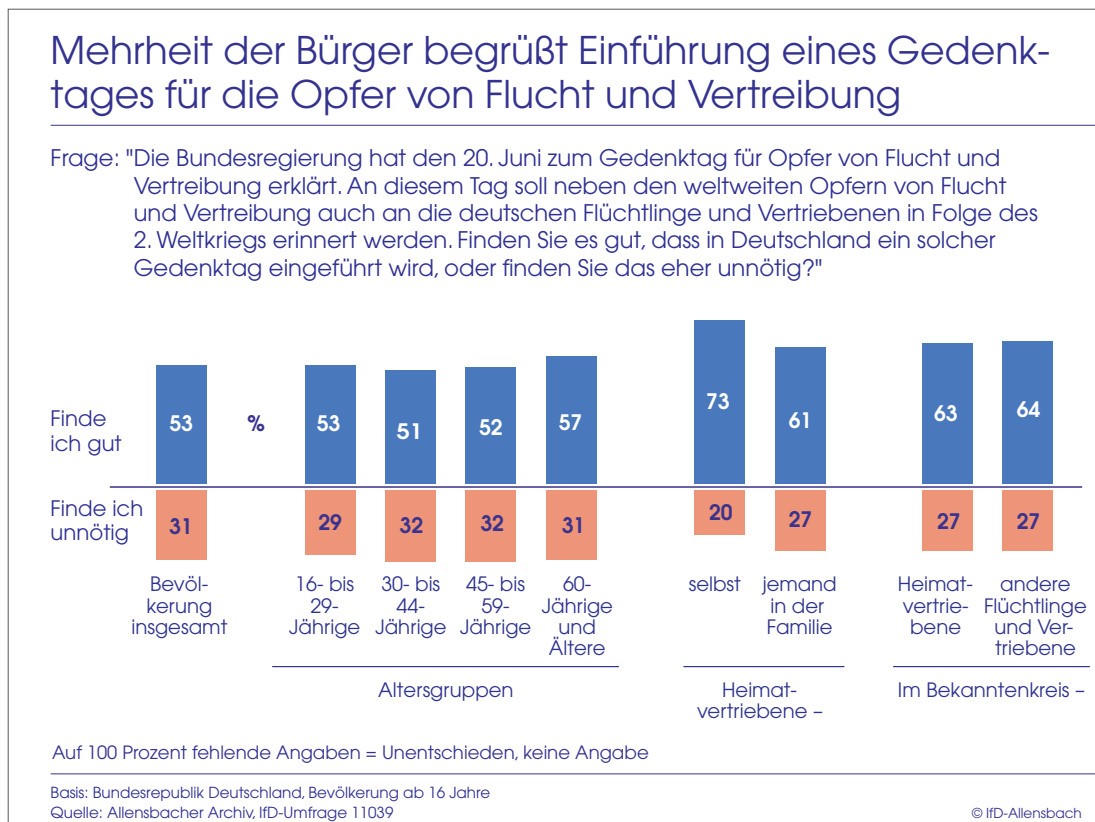
Schaubild 3



Die Mehrheit der Bevölkerung begrüßt die Einführung eines Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung. An diesem, zeitgleich mit dem Weltflüchtlingstag stattfindenden Gedenktag wird jährlich der weltweiten Opfer von Flucht und Vertreibung und insbesondere der deutschen Vertriebenen gedacht. 53 Prozent der Deutschen finden die Einführung eines solchen Gedenktages gut, nur 31 Prozent

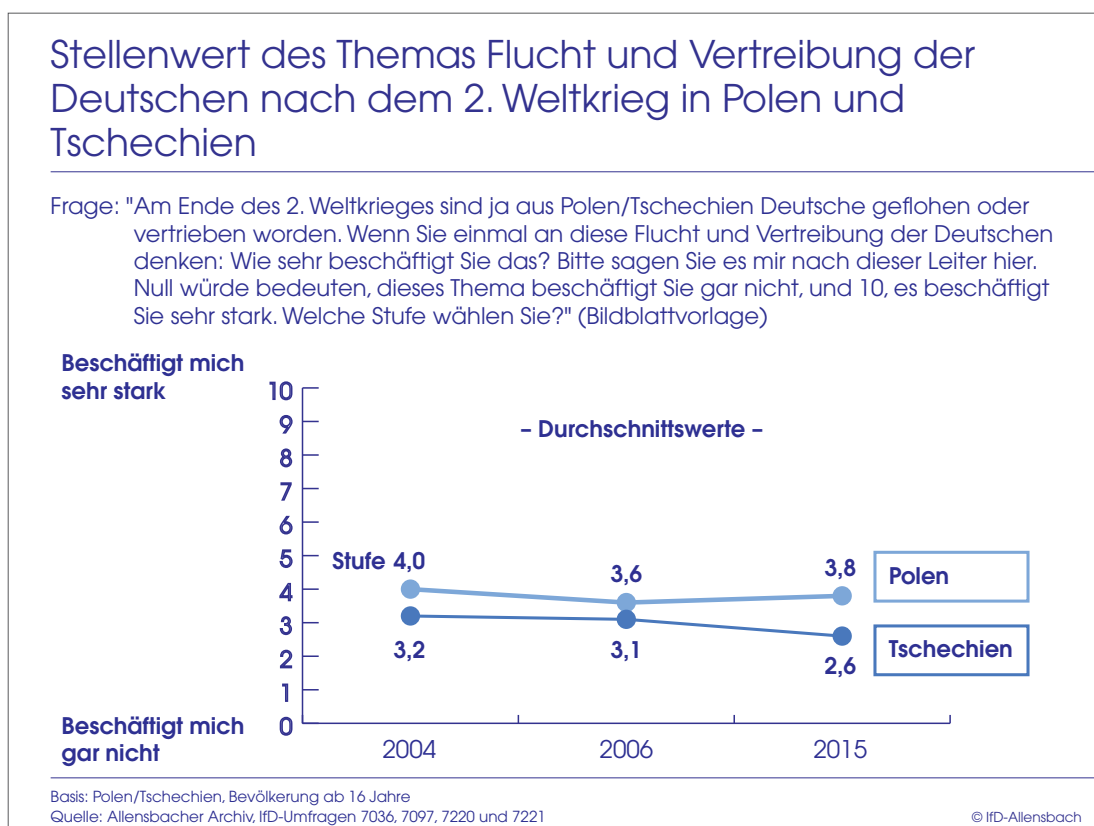
halten den Gedenktag für unnötig. Der Gedenktag findet in allen Altersgruppen eine ähnlich ausgeprägte Zustimmung. Besonders diejenigen Bürger, die einen persönlichen Bezug zu Flucht und Vertreibung haben, befürworten den Gedenktag. So halten 73 Prozent derjenigen, die selbst zu den Heimatvertriebenen zählen, den Gedenktag für eine gute Idee. Von denjenigen, deren Familie zu den Heimatvertriebenen zählt, sind es 61 Prozent. Auch bei Menschen, die Heimatvertriebene oder andere Flüchtlinge und Vertriebene in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis haben, stößt der Gedenktag auf eine überdurchschnittliche positive Resonanz (Schaubild 4).

Schaubild 4



Die polnische Bevölkerung räumt der Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg einen ähnlich großen Stellenwert wie die deutsche Bevölkerung ein; in Tschechien beschäftigt das Thema – wie auch schon vor rund zehn Jahren – deutlich weniger Menschen. Im Vergleich zu Mitte der 2000er Jahre hat sich der Stellenwert in Polen damit kaum verändert, in Tschechien ist er dagegen von einer durchschnittlichen Stufe von 3,2 bzw. 3,1 auf derzeit 2,6 gesunken (Schaubild 5).

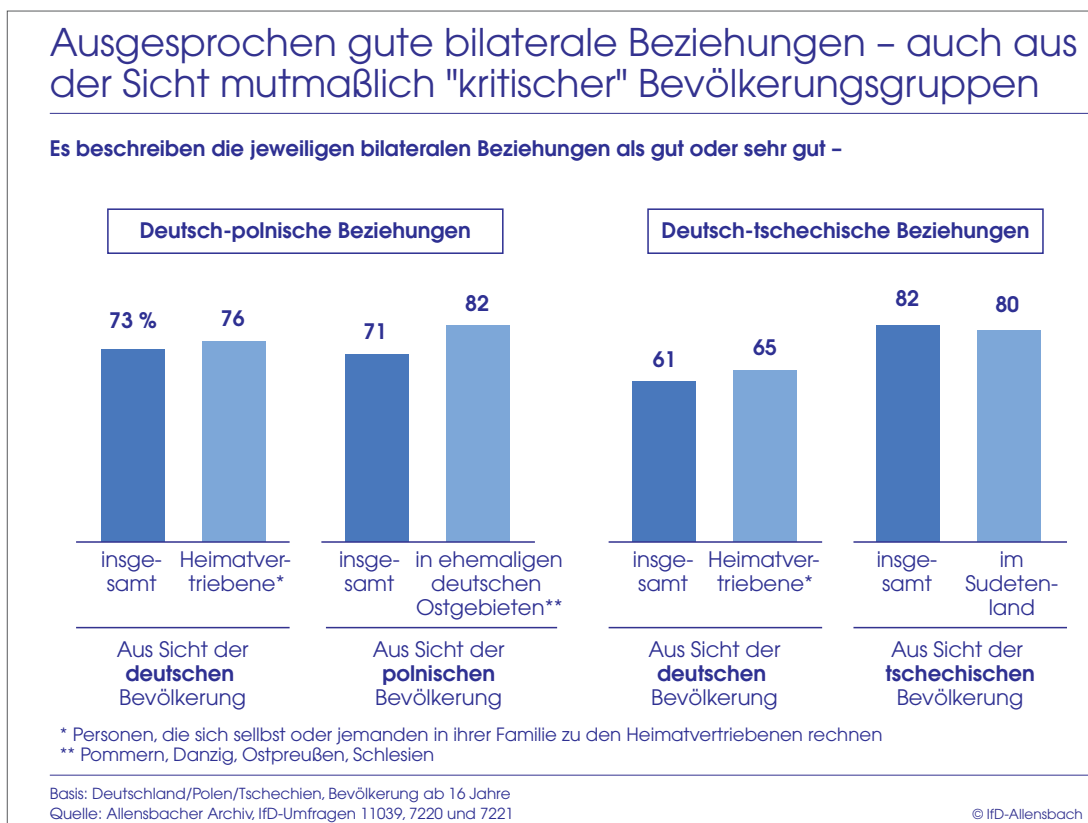
Schaubild 5



Ausgesprochen gute bilaterale Beziehungen

Die ganz überwiegende Mehrheit der Bürger in allen Ländern bewertet die jeweiligen bilateralen Beziehungen als gut oder sehr gut. Die deutsch-polnischen Beziehungen werden von 73 Prozent der deutschen Bevölkerung und 71 Prozent der polnischen Bevölkerung als gut oder sehr gut eingestuft. Die deutsch-tschechischen Beziehungen betrachten 61 Prozent der deutschen und 82 Prozent der tschechischen Bevölkerung als gut oder sehr gut.¹ Auch deutsche Heimatvertriebene, die polnische Bevölkerung in den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie die tschechische Bevölkerung im Sudetenland ziehen eine überwiegend positive Bilanz der bilateralen Beziehungen (Schaubild 6).

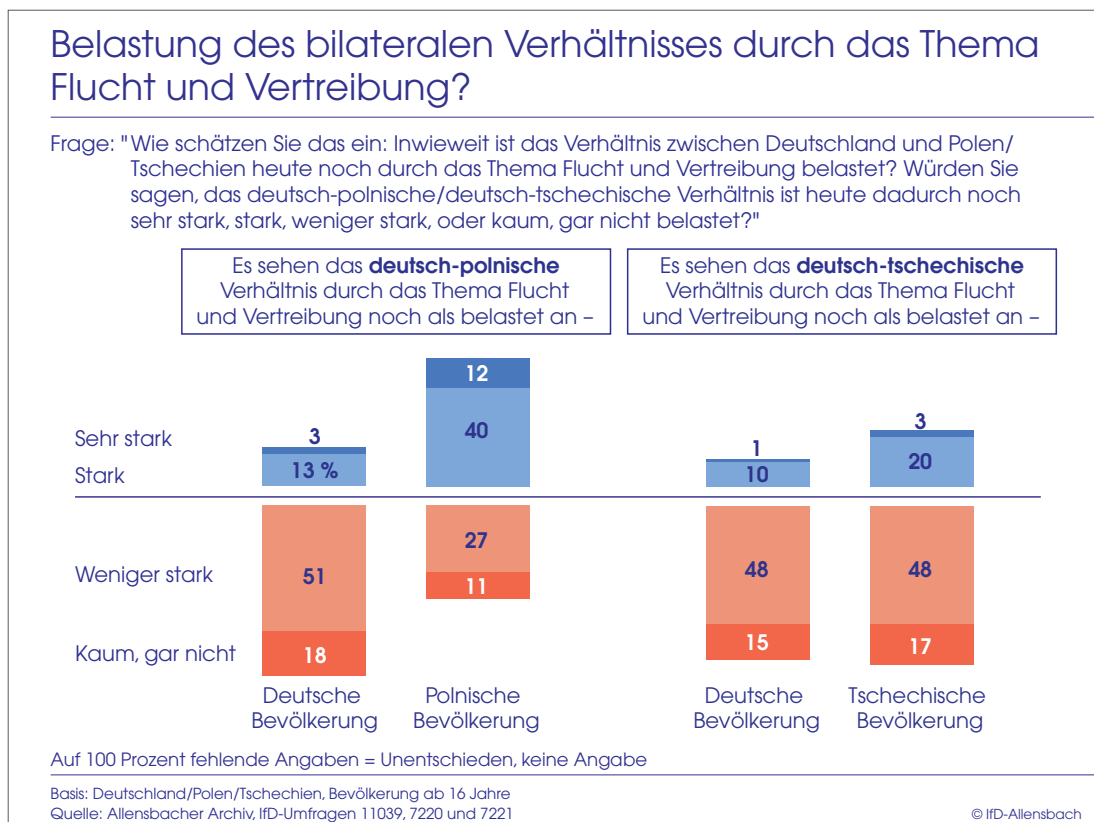
Schaubild 6



¹ Der vergleichsweise geringe Anteil der deutschen Bevölkerung, der die deutsch-tschechischen Beziehungen als gut oder sehr gut bewertet, ist nicht als Zeichen eines getrüben Verhältnisses zu betrachten. Denn nur 6 Prozent der deutschen Bevölkerung bewerten die Beziehungen als weniger oder gar nicht gut. Vielmehr zeigen sich 33 Prozent – mutmaßlich aus mangelnder Kenntnis der Beziehungen – unentschieden.

Das positive Gesamturteil über die bilateralen Beziehungen wird bemerkenswerterweise auch dadurch nicht getrübt, dass die polnische Bevölkerung das deutsch-polnische Verhältnis mehrheitlich durch das Thema Flucht und Vertreibung als belastet ansieht. Die deutsche Bevölkerung sieht hingegen weder das deutsch-polnische noch das deutsch-tschechische Verhältnis dadurch als nennenswert belastet an. Auch aus Sicht der tschechischen Bevölkerung ist das deutsch-tschechische Verhältnis durch das Thema Flucht und Vertreibung kaum belastet. Nur 23 Prozent sehen es als (sehr) stark, 65 Prozent hingegen als weniger stark oder gar nicht belastet an (Schaubild 7).

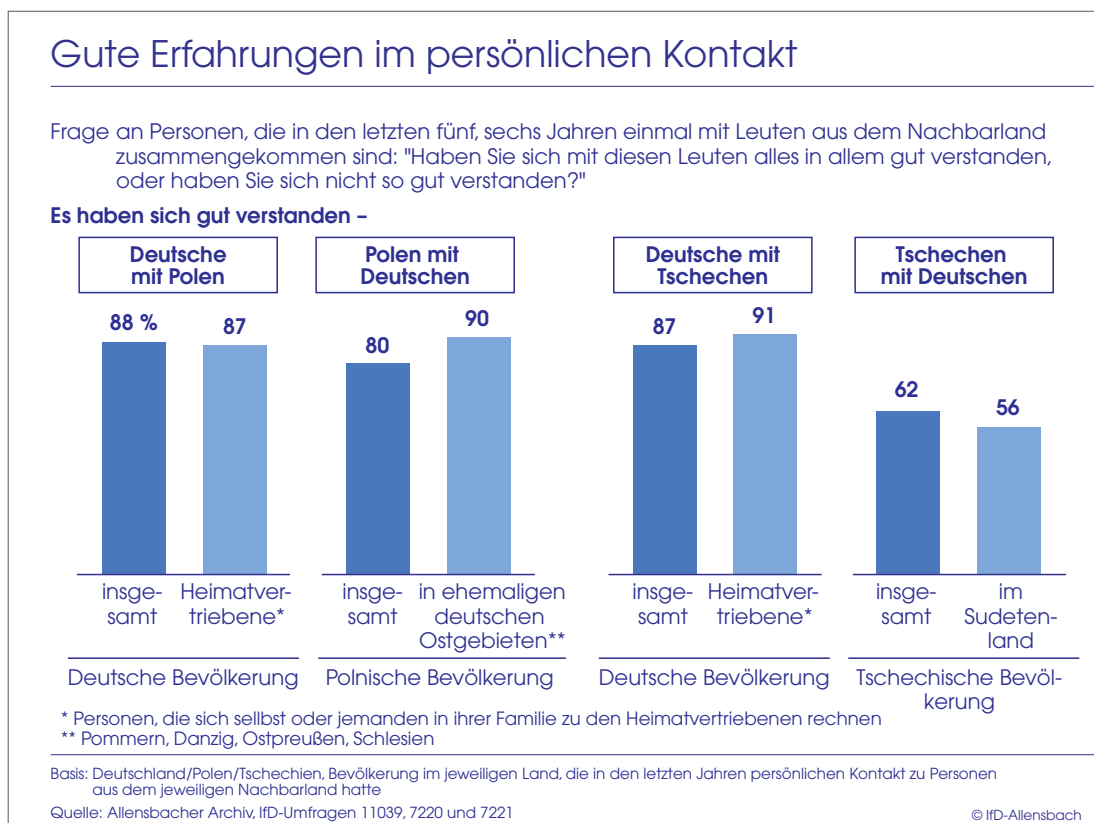
Schaubild 7



Die positive Einschätzung der bilateralen Beziehungen basiert nicht zuletzt auch auf persönlichen Erfahrungen durch den Kontakt zu Menschen aus dem jeweiligen Nachbarland bzw. einem beruflich bedingten oder privaten Besuch des

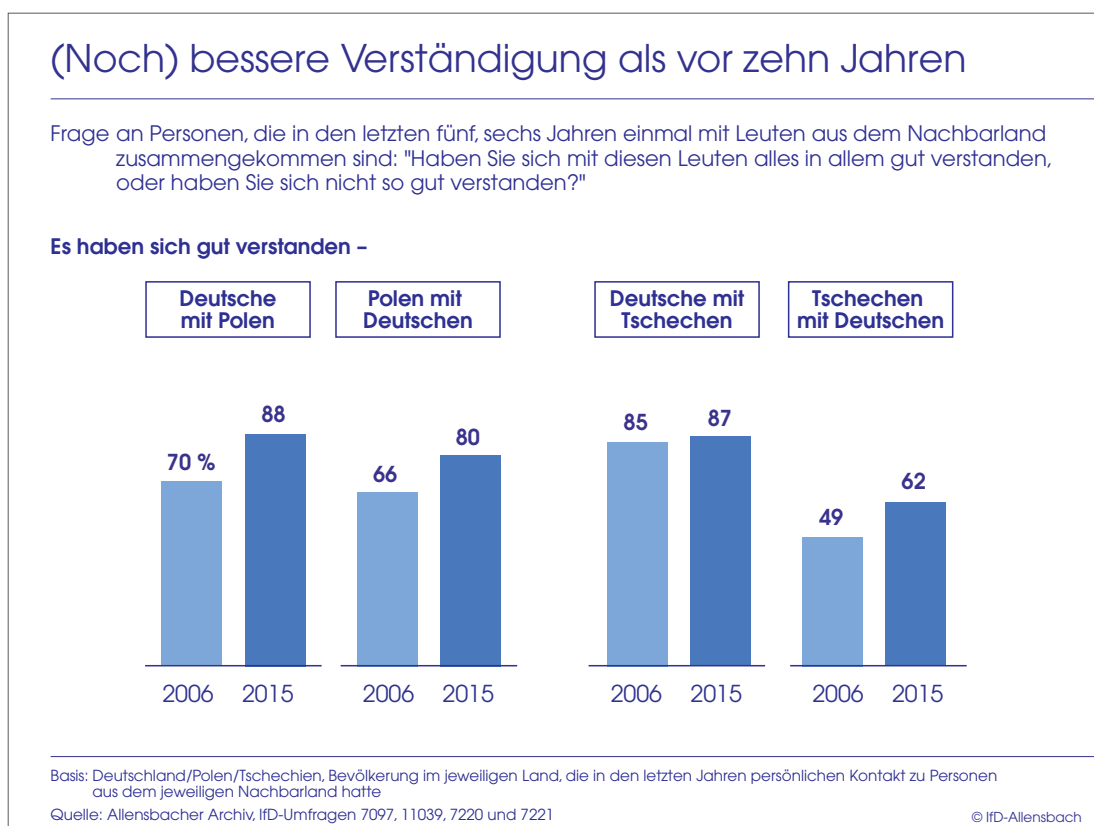
Nachbarlandes. Insgesamt hatten 58 Prozent der Tschechen und 35 Prozent der Polen auf diese Weise in den letzten fünf, sechs Jahren Kontakt zu Deutschen, umgekehrt hatten 59 Prozent der Deutschen Kontakt zu Polen, häufig auch in Deutschland, oder waren zu Besuch in Polen. 31 Prozent der Deutschen haben in den letzten fünf, sechs Jahren Tschechien besucht oder hatten Kontakt zu Tschechen. Soweit man persönlichen Kontakt zu Menschen aus dem Nachbarland hatte, hat man sich ganz überwiegend gut verstanden. Dies gilt auch für potentiell kritische Bevölkerungsgruppen wie deutsche Heimatvertriebene, die polnische Bevölkerung in den ehemaligen deutschen Ostgebieten sowie die tschechische Bevölkerung im Sudetenland. So haben sich beispielsweise 88 Prozent der Deutschen, die in den letzten fünf, sechs Jahren persönlich Kontakt mit Polen hatten, sich mit diesen gut verstanden; von denjenigen Deutschen, die selbst oder deren Familien zu den Heimatvertriebenen gehören, waren es 87 Prozent. Umgekehrt haben sich 80 Prozent der Polen, die Kontakt zu Deutschen hatten, mit diesen gut verstanden. Von den Polen in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, waren es sogar 90 Prozent (Schaubild 8).

Schaubild 8



Die Verständigung zwischen den Nachbarn hat sich damit in den letzten zehn Jahren weiter verbessert. 2006 hatten sich 70 Prozent der Deutschen, die Kontakt zu Polen hatten, mit diesen gut verstanden, nun sind es 88 Prozent. Auch die tschechischen Bürger, die mit Deutschen zusammengekommen sind, haben diese Begegnungen in besserer Erinnerung behalten. Waren es 2006 nur 49 Prozent, die sich mit den Deutschen, mit denen sie Kontakt hatten, gut verstanden haben, sind es nun 62 Prozent (Schaubild 9).

Schaubild 9



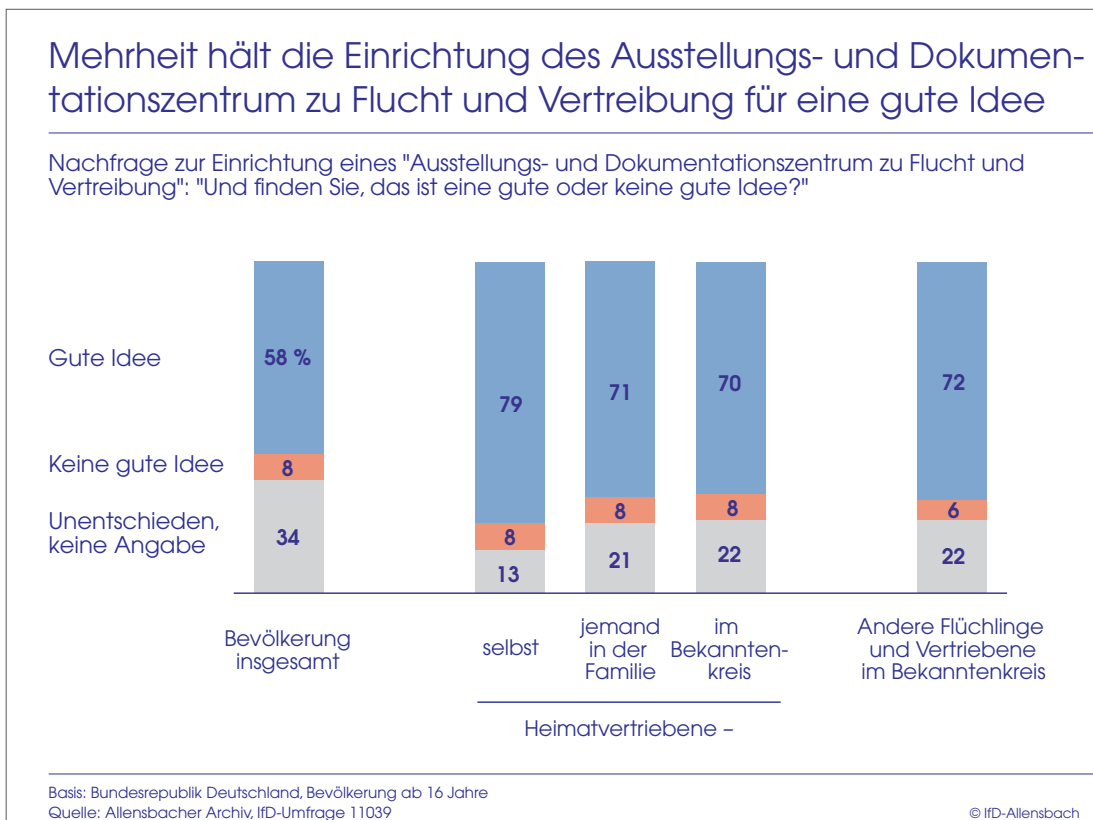
Das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum zu Flucht und Vertreibung

Auf Beschluss des Bundestages wird in Berlin derzeit ein Ausstellungs- und Dokumentationszentrum zu Flucht und Vertreibung errichtet, das von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung getragen wird. Der Zweck der Stiftung ist laut

Gesetzgeber, "im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert im historischen Kontext des Zweiten Weltkrieges und der nationalsozialistischen Expansions- und Vernichtungspolitik und ihren Folgen wachzuhalten." Dazu dient unter anderem eine Dauerausstellung zu Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert, den historischen Hintergründen und Zusammenhängen sowie europäischen Dimensionen und Folgen. Die Flucht und Vertreibung der Deutschen bildet zwar einen Hauptakzent der Stiftungsarbeit, wird aber im Zusammenhang europäischer Vertreibungen im 20. Jahrhundert dargestellt.

Gut ein Drittel (36 Prozent) der deutschen Bevölkerung hat von dem geplanten Ausstellungs- und Dokumentationszentrum zu Flucht und Vertreibung bereits gehört. Die deutliche Mehrheit der Bürger (58 Prozent) hält die Errichtung für eine gute Idee, nur eine Minderheit steht dem Projekt dezidiert kritisch gegenüber. Überdurchschnittlich großen Zuspruch findet das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum bei Menschen, die einen persönlichen Bezug zu Flucht und Vertreibung haben. Von ihnen befürworten über 70 Prozent das Vorhaben (Schaubild 10).

Schaubild 10



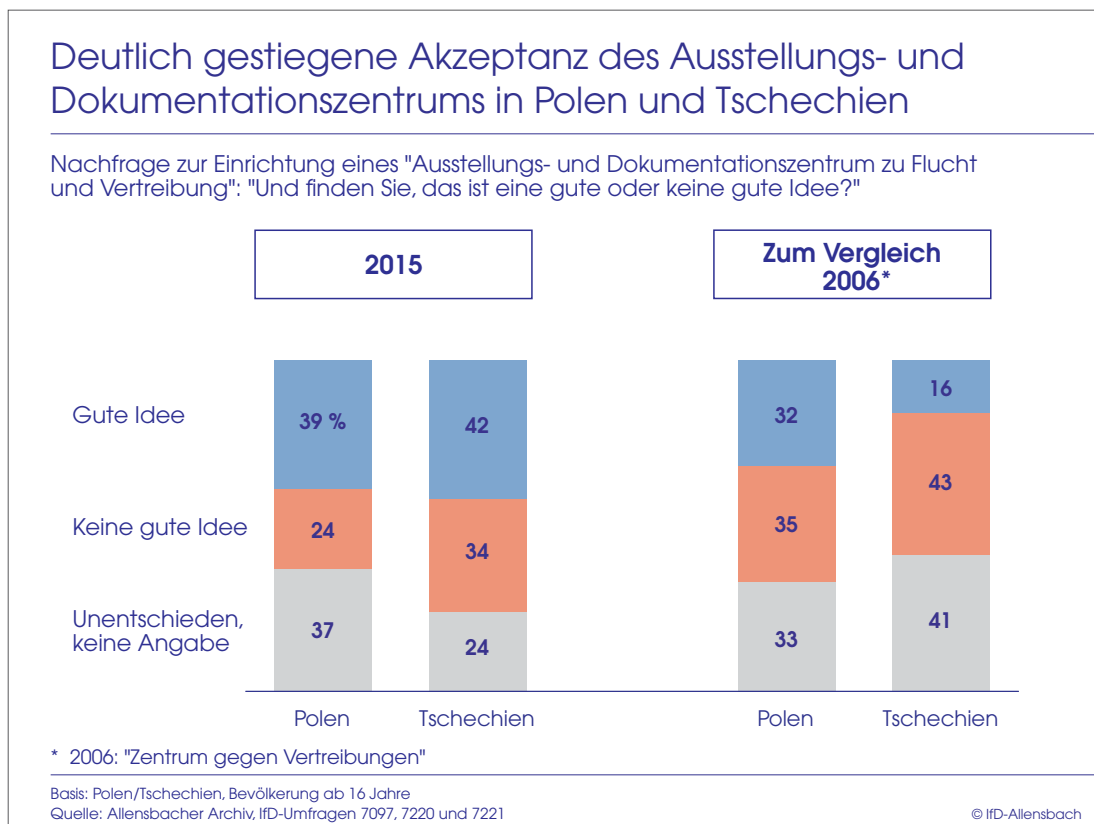
Bei den Themenschwerpunkten gibt es kein eindeutig dominierendes Einzelthema. Auf die Frage "Wie sehen Sie das: Welche Themen sollte ein solches Ausstellungs- und Dokumentationszentrum zu Flucht und Vertreibung Ihrer Meinung nach aufgreifen, worüber sollte dort informiert werden?", für die den Befragten eine Liste mit 14 möglichen Themenschwerpunkten vorgelegt wurde, werden zwar besonders häufig die verschiedenen Dimensionen von Flucht und Vertreibung der Deutschen unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg einschließlich der Geschichte der deutschen Besiedlung in Osteuropa genannt. So benennen 61 Prozent der Bevölkerung die Geschichte der ehemaligen deutschen Ostgebiete und 59 Prozent die Flucht und Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung vor der Roten Armee im Winter/Frühjahr 1945 als gewünschte Themen. Für praktisch genauso viele, 58 Prozent, sollte das Ausstellungs- und Dokumentationszentrum aber auch über die Verbrechen der Nationalsozialisten in den besetzten Gebieten Osteuropas informieren. Fast jeder zweite sieht zudem aktuelle Beispiele von Flucht, Vertreibung und ethnischen Säuberungen als Gegenstand des Zentrums. Etwas weniger häufig, aber immer noch mit einem bemerkenswerten Anteil von 46 Prozent bzw. 44 Prozent ist die Bevölkerung auch der Auffassung, dass die Ausstellung auch über die Deportationen während der Stalin-Zeit und die Vertreibung der polnischen Bevölkerung aus Ostpolen informieren sollte (Schaubild 11).

Schaubild 11



In Polen und Tschechien trifft das nun geplante Ausstellungs- und Dokumentationszentrum auf deutlich höhere Akzeptanz als das bei der letzten Befragung 2006 noch diskutierte "Zentrum gegen Vertreibungen". 39 Prozent der Polen und 42 Prozent der Tschechen finden das nun geplante Zentrum eine gute Idee. Das Zentrum gegen Vertreibungen fand nur bei 32 Prozent der Polen und sogar nur 16 Prozent der Tschechen Zustimmung (Schaubild 12).

Schaubild 12



Allensbach am Bodensee,
 am 16. Juni 2015

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH